

IN DER NORMALISIERUNG DES KRIEGES, EINE KULTUR DES FRIEDENS

Olga Rodríguez

Dieser Kongress ist notwendig und dringlich vor dem Hintergrund einer alarmierenden Zunahme kriegstreiberischer Narrative, die den Weg des Krieges als einzige Option, als etwas Zutreffendes und Unvermeidliches, als unsere Rettung darstellen.

Wir befinden uns in einem globalen Szenario, in dem zu viele Bereiche die Förderung des Krieges belohnen und die Verteidigung der Wege des Friedens bestrafen, stigmatisieren, falsch darstellen oder kriminalisieren. Die Verteidigung des Friedens, die Verteidigung der Menschenrechte, die Verteidigung des Völkerrechts werden lächerlich gemacht.

Die weltweiten Militärausgaben haben Rekordhöhen erreicht, und man sagt uns, der Weg in die Zukunft sei mehr Waffen, mehr Krieg, mehr Konfrontation. Man muss kein Experte für Konfliktlösung sein, um zu wissen, dass am Ende des Weges, am Ende eines Krieges, immer ein Friedensabkommen, eine Verhandlung, ein Pakt steht. Je früher es dazu kommt, desto mehr Leben werden gerettet, desto mehr Leid wird vermieden. Je länger ein Krieg dauert, desto mehr Zerstörung, desto mehr Tote, desto mehr soziale Zersplitterung, desto mehr Gefahr einer geografischen Ausdehnung des Krieges, desto mehr Armut, desto mehr Hunger, desto mehr Spaltung, desto mehr Schmerz, der über mehrere Generationen fortbesteht.

Diejenigen, die den Frieden lächerlich machen, brandmarken seine Befürworter als naiv. Es gibt jedoch keine größere Naivität, als zu glauben, dass die Lösung in der bewaffneten Konfrontation liegt. Nur aufgrund eines Mangels an Menschenrechtskultur und eines Defizits an Geschichtskennntnissen kann der Krieg als die beste Option verteidigt werden.

In den Kriegen, die ich miterlebt habe, bin ich Männern und Frauen begegnet, die sich inmitten des Grauens für den Frieden einsetzen wollten. Es sind Menschen, die alles versucht haben, die in vielen Fällen zuerst den Weg der Gewalt, der Waffen, des Krieges eingeschlagen haben, die Berge hinabgestiegen sind, die Berge bestiegen haben, die Berge umzingelt haben, bevor sie zu dem Schluss gekommen sind, dass der notwendige Weg der des Friedens ist, eines gerechten Friedens, mit Menschenrechten für alle, ohne Ausnahmen.

Die Geschichte und die Zeitungsarchive erinnern uns an den kollektiven Wahnsinn, der durch ein kriegerisches Klima erzeugt wird, das Feinde des ruhigen Denkens ist. Toleranz bedeutet, zu begreifen, dass niemand es verdient, entmenschlicht zu werden - erst recht nicht, wenn Hassreden so weit fortgeschritten sind - oder falsch dargestellt oder stigmatisiert zu werden, weil er an den Frieden glaubt. Dies muss hervorgehoben werden, weil wir vielerorts hören, dass Stimmen, die sich für den Frieden einsetzen, stigmatisiert werden: Sie werden herausgegriffen, falsch dargestellt, kriminalisiert, weil sie sich für den Frieden einsetzen.

Rassismus, Entmenschlichung, Verachtung des Anderen, des Andersseins, ist etwas, das unsere derzeitige Situation bedingt und bestimmt. Der Diskurs gegen schwache Bevölkerungsgruppen, die als Überschussbevölkerung abgesondert werden, ist alltäglich. Jeder ehrliche Historiker der Zukunft wird diese Normalisierung entmenslichender Narrative hervorheben, um unsere Gegenwart zu definieren. Diese Diskurse ebnen den Weg für Krieg und die Aufrechterhaltung des Krieges.

Die Entmenschlichung geht oft mit einer Dämonisierung einher. Einer der führenden zeitgenössischen Experten für Völkermord, Omer BARTOV, erklärt, dass in den barbarischsten Kapiteln "die Menschen, die die Massaker begehen, sich als Opfer der Menschen sehen, die sie töten. Und sie stellen sich auch vor, dass diese sich gegen sie wenden und ihnen das antun werden, was sie erleiden, wenn sie sie nicht töten". Das ist in der Tat das Szenario des Krieges: mehr Straflosigkeit, mehr Barbarei. Es ist ein nicht enden wollendes Rad, in dem der Stärkere, derjenige, der bereit ist, am brutalsten zu sein, gewinnt. Es ist der Rahmen der Zermalmung, das Wir oder Sie. Es ist die Option, die zur Vernichtung führt, bei der diejenigen, die auf größere Brutalität setzen, immer die Oberhand behalten.

Wenn es keine Alternativen zur Anwendung von roher Gewalt und zum Krieg gibt, wird er fortgesetzt und zu einem ewigen Krieg. An vielen Orten der Erde reiht sich ein Konflikt an den anderen, in einem Szenario globaler Ressourcenverknappung, in dem der Startschuss zu einem Wettlauf um Plünderung und Aneignung gefallen ist, zu einem Jeder für sich, der Straffreiheit durch Krieg sucht, weil behauptet wird, dass im Krieg alles geht: mehr Besatzung, mehr Raub, mehr Plünderung, mehr Herrschaft.

Diese Normalisierung der Straffreiheit offenbart deutlicher als sonst die Doppelmoral bei Verstößen gegen das Völkerrecht. Dies wurde vor kurzem vom Chefankläger des Internationalen Strafgerichtshofs selbst angeprangert, der von verschiedenen führenden Politikern unter Druck gesetzt wurde, nicht dieselbe Norm auf die Besetzungen der Ukraine und Palästinas anzuwenden. Die Berufung auf die Menschenrechte und das Völkerrecht verwässert zunehmend die roten Linien und schwächt das nach dem Zweiten Weltkrieg errichtete Gerüst, das auf der Entwicklung des Völkerrechts und der Allgemeinen Charta der Menschenrechte beruht.

Erlauben Sie mir, auf das andauernde Massaker in Gaza einzugehen, weil es so weitreichend ist und weil es bereits Auswirkungen auf die Normalisierung der Straflosigkeit hat, die dieses Gerüst, das Völkerrecht und die Organe, die für die Überwachung und den Schutz der Menschenrechte ohne doppelte Standards zuständig sind, schwächt. In vielen Gegenden der so genannten ersten Welt wird das Leid der israelischen Geiseln und ihrer Familien verstanden, wie es sich gehört, aber nicht die Situation der anderen: Die palästinensische Bevölkerung wird entmenslicht, verachtet, als eine Masse dargestellt, die getötet werden kann.

Wir sind mit mehreren noch nie dagewesenen Phänomenen konfrontiert:

- Zum ersten Mal erleben wir in Echtzeit ein groß angelegtes Massaker, alltägliche Kriegsverbrechen. Von Srebrenica und so vielen anderen Grausamkeiten erfuhren wir erst Tage, Wochen oder sogar Monate später. Wir beobachten dies in Echtzeit, von jedem Ort der Welt aus

- Zum ersten Mal kann die internationale Presse nicht vor Ort sein, da Israel und Ägypten den Zugang für Journalisten versperren. Wir wissen nur durch die Journalisten vor Ort, die in Gaza leben, und durch die Menschen, die leiden und über soziale Netzwerke verfügen, was geschieht. Unsere Lehrer haben vor Ort über den Zweiten Weltkrieg, Vietnam, Lateinamerika, Afrika, den Nahen Osten und Asien berichtet. Journalisten meiner Generation haben über die Kriege in Jugoslawien, Afghanistan, Irak, Syrien, Libyen und so weiter berichtet, manchmal unter Schwierigkeiten, aber immer mit Erfolg. Es ist wichtig für ein Land, dass seine Stimmen gesehen, erzählt und weitergegeben werden. Es ist angebracht zu fragen: Wenn es europäische Journalisten vor Ort gäbe, die die täglichen Massaker zählen, hätten wir dann den elften Monat des Massakers erreicht?

- Trotz der Tatsache, dass ein Großteil der Fakten in Echtzeit bekannt ist, werden weiterhin Waffen sowie politische und diplomatische Unterstützung geliefert, so dass das Massaker und die Verletzung des Völkerrechts weitergehen können.

- Es gibt noch weitere neue Aspekte: noch nie da gewesene Vorstöße vor internationalen Gerichten in dem Versuch, das Völkerrecht angesichts der Straflosigkeit zu schützen, eine wachsende Macht der jüdischen Stimmen für den Frieden, die in meinem Namen Nein sagen, und ein größeres weltweites Bewusstsein für die Existenz eines illegalen Besatzungs- und Apartheidsystems gegen die palästinensische Bevölkerung.

Bei der letzten Oscar-Verleihung sagte der Regisseur des Films „Zone of Interest“, der in diesem Jahr den Preis für den besten internationalen Film erhielt, der britische Jude Jonathan Glazer, bei der Entgegennahme seines Preises: „Ich weigere mich, zuzulassen, dass mein Judentum von der Besatzung vereinnahmt wird“.

In dem Film „Zone of Interest“ übernimmt ein Nazi-Kommandant eine Villa neben einem großen Konzentrationslager. Dort lässt er sich mit seiner Familie nieder und baut sich seine Interessenzone, seine Komfortzone, auf, indem er so tut, als würde der Völkermord, der nur wenige Meter von ihnen entfernt stattfindet, nicht existieren. Der Völkermord ist den ganzen Film über zu hören - durch Geräusche, Schreie, Dröhnen -, aber er ist nicht zu sehen. Er ist nur ein Hintergrundgeräusch, ein Nebengeräusch inmitten eines scheinbar normalen Lebens, als ob diese Barbarei nicht stattfinden würde.

Darauf bezieht sich die kanadisch-jüdische Denkerin Naomi Klein, wenn sie von ökologischem Völkermord spricht, um auf das Massaker in Gaza zu verweisen, auf jene Verbrechen, die wir normalisieren sollen, als wären sie bloßes Hintergrundrauschen.

Zahlreiche jüdische Stimmen auf der ganzen Welt setzen sich für Frieden und Menschenrechte für alle ein, weil sie wissen, dass ein „Nie wieder“ ein „Nie wieder“ für alle sein muss, ohne Ausgrenzung. Jüdische Denker und Künstler wie Masha Gessen, Judith Butler, Nancy Fraser, Yuval Abraham oder Jonathan Glazer selbst, neben vielen anderen, wurden als Antisemiten gebrandmarkt, weil sie die Menschenrechte für alle verteidigen und alle Verstöße gegen das Völkerrecht anprangern. Diese falsche Darstellung von Friedensreden wurde sogar auf Mitglieder der Vereinten Nationen und der beiden internationalen Gerichtshöfe in Den Haag angewandt, was der Verteidigung der Menschenrechte der palästinensischen Bevölkerung und aller Menschen im Allgemeinen schadet und auch etwas sehr Notwendigem und Wesentlichem schadet: dem Kampf gegen den Antisemitismus.

Proteste gegen den Waffenstillstand oder das Waffenembargo werden ebenfalls falsch dargestellt, stigmatisiert und verfolgt. Die UN-Berichterstatteerin für das Recht auf freie Meinungsäußerung, Irene Khan, hat gewarnt: „Die Krise in Gaza“, sagte sie, "entwickelt sich bereits zu einer großen Krise der Meinungs- und Protestfreiheit, die mittel- und langfristige Folgen haben wird.

Der polnische Reporter Ryszard Kapuscinski, den ich kennenlernen durfte, schrieb, dass wir immer bei denen sein müssen, die leiden. In seinem Buch *One More Day Alive*, in dem er seine Erfahrungen als Korrespondent im angolanischen Krieg schildert, widmet er einige Zeilen einer Frau in den Achtzigern, die Tag für Tag, egal ob es regnete, donnerte oder bombardiert wurde, mit ihrem Korb voller Brot hinausging, um es an die Menschen zu verteilen. Major Farrusco, der in seiner Kaserne in die Enge getrieben wurde, sagte über sie: "Sie ist achtzig Jahre alt, sie backt Brot. Sie macht das schon seit mehr als sechzig Jahren und will nicht weg. Sie ist weder bei uns noch bei denen. Sie ist eine Verfechterin des Lebens. Das Leben und das Brot. Und das ist genug, mehr als genug".

Diese Frau steht stellvertretend für die Mehrheit der Menschen, die unter der Gewalt leiden und versuchen, sich durchzuschlagen: Menschen, die für das Leben sind. Frauen wie die angolische Bäckerin gibt es in jedem Krieg. Ich habe sie in Bagdad gesehen, das von Bushs Operation Shock and Awe verwüstet wurde, in Afghanistan, das von jahrzehntelanger Gewalt zerrüttet wurde, in Libyen, das sich in ein Pulverfass verwandelt hat, in den besetzten palästinensischen Gebieten, im Jemen, in Syrien, im Libanon, sogar in einem Ägypten ohne bewaffneten Konflikt, das aber von Unterdrückung erdrückt wird.

Der Krieg ist der Ort, an dem Mütter ihre Kinder begraben. Wo Menschen für immer ihren Frieden verlieren, selbst wenn sie die Bomben überleben, wo Menschen spurlos verschwinden und die Erinnerung die einzige Rettung ist. Es ist der Ort, an dem jeder halbwegs anständige Mensch erkennt, dass es, wie Kapuscinski schrieb, darauf ankommt, Leben zu retten".

In dem Film *One More Day Alive*, der auf dem Buch des polnischen Reporters basiert, sagt der noch lebende

angolanische Journalist Artur Queiroz, ein Freund Kapuscinskis: "Wir haben den Kampf um die Unabhängigkeit gewonnen, aber alle meine Ideale wurden auf dem Weg zerstört.

Man muss sich fragen: Gibt es einen Krieg, der keinen bitteren Nachgeschmack hinterlässt, einen, der von jedem, der bei Verstand ist, als befriedigende Errungenschaft angesehen werden kann? Ich habe gesehen, wie Bomben auf ganze Stadtteile fielen, während zwei Straßen weiter kleine Menschen versuchten, zur Schule zu kommen, um den Unterricht nicht zu verpassen, während Männer und Frauen hoffnungsvoll auf den Stadtbus warteten, der sie zu ihrem Arbeitsplatz, ihrer Wohnung oder der Wohnung ihrer Verwandten brachte.

Ich habe Kinder gesehen, die bei der Invasion im Irak 2003 durch Bomben getötet wurden, Frauen, deren Gesichter von den Verantwortlichen in Afghanistan vor und nach 2001 verbrannt wurden, Flüchtlinge, die im Sudan, in Libyen, auf den Fluchtrouten alles verloren haben, ich habe junge Menschen gesehen, die in den palästinensischen Gebieten erschossen wurden, Mädchen, die im Morgengrauen aufstehen in der Hoffnung, die Kontrollpunkte passieren zu dürfen, die sie von ihren Schulen im Westjordanland trennen, Familien, die sich an so vielen Orten der Welt nach Frieden und Rechten sehnen...

Kriege werden nie von den Menschen gewonnen. Sie werden von den Tycoons gewonnen, die sich an ihnen bereichern, von den Rüstungsunternehmen, die damit Geld verdienen.

Kriege werden nie von den Menschen gewonnen. Sie werden von den Tycoons gewonnen, die sich an ihnen bereichern, den Rüstungskonzernen, die versuchen, auf Kosten des Lebens anderer Menschen Karriere zu machen. Und sie tun dies unter anderem durch das, was die Denkerin Susan Sontag „die Lust der Öffentlichkeit am Massenbombardement“ nannte.

Einige legen die Strategien fest, und die Menschen sorgen für die Toten.

Ich habe bereits gesagt, dass das nach dem Zweiten Weltkrieg errichtete Gerüst, das auf der Verteidigung der Menschenrechte und des Völkerrechts als Instrumente zur Erhaltung des Friedens beruht, einzustürzen droht.

Nach der vom Nationalsozialismus begangenen Barbarei wurden die Grundlagen für die Entwicklung der Vereinten Nationen und der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte gelegt, ein Text, der das Rückgrat der europäischen Politik und der aktuellen Bildungsprogramme in Schulen und Instituten bilden sollte. Allzu oft sind diese Grundsätze jedoch kaum mehr als Tinte auf dem Papier. Straflosigkeit ist auf dem Vormarsch, und Hassreden werden auf zu vielen Fernsehgeräten normalisiert.

Die Banalität des Bösen, die von der deutsch-jüdischen Philosophin Hannah Arendt theoretisiert wurde, wird von den höchsten Rängen der Weltmacht normalisiert, sogar in der Art und Weise, wie die Henker entschuldigt und die Opfer beschuldigt werden. In ihrem Buch „Eichmann in Jerusalem“ beschrieb die jüdische Philosophin den Prozess, durch den sich die Täter von jeglicher Verantwortung freisprechen, indem

sie sich an Befehle und bürokratische Verfahren halten und ihren Opfern die Möglichkeit geben, sie zu Vollstreckern dessen zu machen, was sie nicht tun wollen, sondern von ihnen gezwungen werden.

Auf diese Weise stellt sich der Henker als jemand dar, der das Verbrechen nicht begehen will, aber durch das hartnäckige Beharren der Opfer nicht nur darauf besteht, zu existieren, sondern sogar zu sein - das heißt, Rechte, Identität, Erinnerung, Gerechtigkeit, Freiheit zu haben.

Albert Camus schrieb, dass jede Form der Verachtung, wenn sie in die Politik eingreift, den Faschismus vorbereitet oder begründet. Verachtung ist das Vorspiel zur Entmenschlichung, jenem Prozess, durch den eine Person ihres Namens, ihrer Identität, ihrer Rechte beraubt und auf ihren Körper reduziert wird, wie Hannah Arendt erklärte.

Das Augenmerk sollte nicht nur auf den Sudan, den Kongo, den Nahen Osten, die Ukraine und so weiter gerichtet werden.

In der so genannten Ersten Welt gibt es Menschen, die ihrer Identität, ihrer Rechte und sogar ihres Namens beraubt, auf eine Zahl reduziert, als bloße Masse dargestellt und gesehen werden. Dies geschieht durch normalisierte Mechanismen, durch die unsichtbarsten Kriege: Grenzkriege.

Die Grenzen werden externalisiert, so dass die Migranten weit weg von unserem Territorium und unserem Gewissen sterben, durch das Geschäft des Krieges und der Unterdrückung, durch das Aufspüren gefährlicherer Routen, die wie düstere Gymkhanas sind, auf denen viele Menschen auf der Flucht vor Krieg und Armut sterben. Es findet eine immer perversere Klassifizierung der Menschen statt, die den Grad ihrer Nützlichkeit bewertet und auf dieser Grundlage festlegt, wie menschlich sie zu betrachten sind, wer volle Rechte verdient, wer nur einige Rechte hat, wer zur Klandestinität, zum Nichts, zum Nichtsein verurteilt leben muss.

Es ist notwendig, über die Kommunikation, die Sprache, die Worte, die Wahrheit und die Lüge, die Realität und die Fiktion, die Erfahrung und die Abwesenheit von Erfahrung nachzudenken. Hannah Arendt erklärte, dass „das ideale Subjekt für eine totalitäre Regierung“ das Individuum ist, „für das die Unterscheidung zwischen Fakt und Fiktion (d.h. die Realität der Erfahrung) und die Unterscheidung zwischen wahr und falsch (d.h. die Standards des Denkens) aufgehört hat zu existieren“. Wenn in der öffentlichen Debatte die Realität, die Fakten, als diskutierbar behandelt werden, kann die Grenze zur Fiktion verwischt werden. Wenn die Ränder unserer Gegenwart aus dem journalistischen Raum verdrängt werden, reduziert sich die Debatte auf bloße Unterhaltung, die von ihren Konsequenzen ausgenommen ist.

Auf den bequemen Kissen der Privilegien wird die Realität zur bloßen Theorie, zum harmlosen Spiel, zur Banalität reduziert: Es gibt keine Verbindung zu den Folgen der Taten, zu den betroffenen Körpern, zu den

Auswirkungen der Gleichgültigkeit. Aus dem Blickwinkel des Privilegs erscheint jede Anprangerung übertrieben. Die Opfer sind nur namenlose, gesichtslose Zahlen, Armut ist nur ein Wort. Der Klimawandel, die Erschöpfung der natürlichen Ressourcen, die Menschenrechte oder die Migration werden diskutiert, als wären sie Abstraktionen ohne konkrete Ergebnisse, bei denen der Gesprächspartner die eine oder die andere Position verteidigen kann, so wie man in einem Videospiel die Seiten wählt. Es gibt keinen Weg des Wissens oder der Erfahrung, der den Weg von der Ursache zur Konsequenz beschreitet.

Die Beantwortung der Fragen nach dem Warum unterscheidet den Journalismus vom Kinderspiel. Alle grundlegenden Fragen, die beantwortet werden müssen, um Informationen zu produzieren - was, wer, wann, wo, wo und wie - sind ohne das Warum unvollständig. Das Warum verschafft dem Rezipienten Verständnis, Kontext, Anhaltspunkte, Tiefe. Dies gilt auch für soziologisches, philosophisches, politisches oder historisches Wissen.

Das Warum zwingt uns dazu, alle Faktoren zu analysieren, die unsere Gegenwart beeinflussen, die Fragen, die uns bewegen und die jeder Historiker der Zukunft hervorheben würde, um unsere Gegenwart zu definieren. Ohne den Willen zur Ehrlichkeit, ohne das Wort, ohne das Engagement, zu kontrastieren und zu verstehen, um zu erklären, um sprechen zu können, ist es nicht möglich, das Warum zu erforschen und zu beantworten. Es gibt keine menschliche Gemeinschaft, die nicht ein großes Gespräch braucht, denn im Prozess der Kommunikation findet eine Akzeptanz des Anderen, des Andersseins, ethisch und metaphysisch statt. Wie der Philosoph Martin Buber sagte, ist der Gebrauch der Sprache, um sich an andere zu wenden, ein Prozess der Liebe.

Die Erzählung, die Geschichte, das, worüber wir sprechen, die Art und Weise, wie wir erzählen, was geschieht, prägen die Welt. „Wir sind die Worte, die wir benutzen“, sagte José Saramago, der sich der Bedeutung des Wortschatzes bewusst ist. „Kriege beginnen immer lange vor dem ersten Schuss, sie beginnen mit einem Wechsel des Vokabulars in den Medien“, sagte der polnische Reporter Kapuściński. Die Realität wird durch Definitionen geprägt.

Der Historiker und Autor von Sapiens, Yuval Noah Harari, drückt es so aus: "Das Narrativ, an das wir glauben, formt die Gesellschaft, die wir aufbauen. Worte bauen auf, bauen uns auf und führen uns zum Handeln. Sie können aber auch zerstören. Und sie leiden: Manipulation und Aneignung. Auf einem Bild von Francisco de Goya über die Inquisition ist ein gefolterter Mann zu sehen, und darunter steht: „Um die Zunge auf eine andere Weise zu bewegen“. Es ist immer noch schwierig, die Zunge an zu vielen Orten, in zu vielen Räumen anders zu bewegen.

Wenn wir mit anderen kommunizieren, konstruieren wir unser eigenes Selbst, das das Ergebnis dieses Prozesses ist. Wir sind nicht wir selbst, wenn wir uns nicht ausdrücken, wenn wir nicht sprechen, wenn wir nicht verhandeln. Wie Walter Benjamin argumentierte, ist Kommunikation ein Prozess der Inkubation von

Erfahrungen, durch den uns bestimmte Botschaften in ihre Realitätsdimension versetzen.

Es ist schwierig, sich etwas vorzustellen, wenn es nicht benannt wird, eine Realität zu verstehen, wenn sie nicht erzählt wird, einen Gegenstand zu kennen, wenn er kein bestimmtes Wort hat, uns selbst zu erklären und zu erläutern, ohne eine vorherige Darstellung. In dieser zur Dystopie neigenden Gegenwart brauchen wir präzise Worte, die Szenarien der Hoffnung benennen, Geschichten, die andere mögliche Welten entwerfen, menschlichere, anständigere, denn was man sich nicht vorher vorstellt, kann kaum geschaffen werden.

Welchen Handlungsspielraum hat eine Gesellschaft? Zweifellos sind die Handlungs- und Steuerungsmöglichkeiten enorm begrenzt, aber es gibt immer etwas zu tun, angefangen beim Gebrauch des Wortes. Wir können unsere Zunge immer auf andere Weise bewegen, um anzuprangern, zu rebellieren, auf die Hindernisse hinzuweisen.

Es ist möglich, den Blick zu weiten und sich eine nicht-dystopische Zukunft vorzustellen, um sich selbst erfüllende Prophezeiungen zu vermeiden. Selbst in der hoffnungslosesten Gegenwart „haben wir immer die Macht, unsere Zustimmung zu verweigern“, wie Primo Levi schrieb.

In diesem Jahr 2024 haben wir immer noch die Macht, den Anstand zu verteidigen, einen Hilferuf zu erheben, auf Ungerechtigkeit hinzuweisen, Hoffnung zu nennen, die Erinnerung zu rechtfertigen, Worte nicht zu verdrehen, die Wahrheit zu bewahren, den Krieg in Frage zu stellen, den Frieden zu verteidigen. Das Feuer zu schützen, das Prometheus den Göttern nahm und den Menschen gab, indem er die Strafe des Zeus riskierte und sich weigerte, die Herren des Olymps zufrieden zu stellen.

Erlauben Sie mir eine letzte Bemerkung. Außerhalb der Blase, die den Krieg normalisiert und den Frieden lächerlich macht, gibt es eine Welt von großem Ausmaß, die ein Gedächtnis hat, die sich an die jüngste Geschichte erinnert, die viel besser als wir alle hier zusammen die Dynamik der Kräfte des Planeten versteht. Ich habe alte Frauen in verlorenen Dörfern, in verlorenen Ländern getroffen, die mehr über Geopolitik und internationale Beziehungen wissen als jeder durchschnittliche Europäer. Wissen Sie warum? Weil die Geopolitik auf Ihrem eigenen Körper geschrieben steht. Auf Ihrer eigenen Haut.

Vor der US-Invasion 2003 arbeiteten die Journalisten in Bagdad tagsüber rund um die Uhr. Abends, nachdem wir Informationen gesammelt und unsere Berichte abgeschickt hatten, versammelten wir uns in einem Raum des Al Rashid Hotels, um unsere Eindrücke auszutauschen, Vermutungen über die unmittelbare Zukunft anzustellen und Ideen und Pläne für mögliche zukünftige Risiken auszutauschen.

In einer dieser Nächte, als einige Korrespondenten verschiedener Nationalitäten tanzten, um Spannungen abzubauen, und andere zu meinem Erstaunen ihren Wunsch nach Krieg und „Action“ bekundeten, dachte ich, dass die spektakulärste Nachricht, die wir bieten könnten, nicht die eines Bombenangriffs wäre, sondern die des Triumphs der Vernunft und der Verhandlung. Statt als Kriegsberichterstatter in dieser irakischen Stadt

mit ihrem schier unendlichen Himmel zu arbeiten, könnten wir berichten, dass ein Krieg vermieden wurde, und so als Friedensberichterstatter auftreten. Ich teilte diesen Gedanken mit einem Journalistenkollegen, der ihn mit mir träumen wollte.

Einige Tage später weckten uns die Sirenen in den frühen Morgenstunden und die ersten Bombenangriffe erschütterten unseren Boden. Wochenlang berichteten wir über den Krieg, die Toten, die Verwundeten, die Angst, den Schmerz der Menschen, die Ermordung von zwei Reporterkollegen, den Zusammenbruch des Landes, das Chaos. Seitdem sind einundzwanzig Jahre vergangen, aber ich habe immer noch eine wunderbare Freundschaft mit diesem Journalisten. Und auch heute noch stoßen wir, wenn wir uns sehen, auf die Sehnsucht nach Frieden an, die wir in einer Nacht in einem Bagdad vor dem Inferno teilten.

Ich möchte immer noch an alle Konflikte mit dem Wunsch herangehen, ein Korrespondent für den Frieden und nicht für den Krieg zu sein. Dies erfordert eine gemeinsame Anstrengung.

Es ist notwendig, eine Gesellschaft zu schaffen, die von frühester Kindheit an eine Erziehung zu einer Kultur der Menschenrechte und des Friedens erhält, die uns lehrt, andere als Menschen zu sehen, denn durch die Beobachtung dessen, was wir Andersartigkeit nennen, können wir viel besser wissen, wer wir sind, was wir sind und wo wir sind. Das ist es, wozu uns Worte verhelfen, und das ist es, was wir haben. Nicht mehr und nicht weniger.

Danke, salam, shalom, paix, peace, pace, mir, irin, paz.

Übersetzt mit DeepL.com (kostenlose Version)